

«Verrichtungsboxen» für Berner Dealer gefordert

Jedes Berner Stadtquartier soll einen Drogenladen erhalten. Dies fordert eine Berner Parlamentarierin. Zudem soll es «Dealer-Corner» geben, wo mit Drogen gehandelt werden kann.



Christa Ammann.



Wer sich mit Cannabis oder Magic Mushrooms eindecken will, soll dies in Bern in Drogenläden tun können. Dies fordert eine Städtin der Alternativen Linken. (Bild: Keystone)

Die Berner Stadträtin Christa Ammann will das Drogenproblem in der Stadt auf besondere Art lösen: In einem Vorstoss «für eine vernünftige Drogenpolitik», den sie im Stadtparlament eingereicht hat, verlangt sie, dass jedes Stadtquartier einen Drogenladen bekommt – und dass spezielle «Corner» festgelegt werden, an denen Drogenhändler ihren Stoff an Konsumenten verkaufen können.

«Unbeteiligte Passantinnen und Passanten fühlen sich belästigt und teilweise massiv bedroht, weil der Drogenhandel zu einem grossen Teil an öffentlich zugänglichen Orten abgewickelt wird», argumentiert Ammann, die der Alternativen Linken angehört. Dies würde sich ändern, wenn man für den Drogenhandel in jedem Quartier einen «Dealer-Corner» schaffen würde.

«Dealer-Corner» nach dem Vorbild der Sex-Boxen

Dabei nennt Ammann Zürich als Vorbild: Denn die Corner wären Einrichtungen ähnlich wie die neuen Zürcher Sex-Boxen – nur dass sie nicht für den Geschlechtsverkehr, sondern für Drogendeals genutzt würden.

Die Corner könnten laut Ammann räumlich so verteilt werden, dass das Stadtzentrum entlastet wird. Sie schlägt zudem vor, dass die Qualität der dort angebotenen Drogen regelmässig überprüft wird – die Kosten für diese Qualitätsprüfung müssten die Dealer übernehmen. Damit es vor den «Dealer-Cornern» nicht zu grösseren Ansammlungen komme, müsse man wohl die maximale Dealer-Zahl regulieren sowie eine maximale Verweildauer festlegen.

Betrieb von Drogenläden öffentlich ausschreiben

Für Hanfprodukte und Magic Musrooms will Ammann zudem Läden schaffen, die «kontrolliert qualitativ hochwertige, einheimische, fair und biologisch hergestellte Drogenprodukte» an Personen ab 16 oder 18 Jahren verkaufen würden. Um eine angemessene Beratung und Prävention sicherzustellen, solle die Stadt die Betreiber solcher Läden über eine öffentliche Ausschreibung suchen. Ausserdem müsse auch dort stichprobenartig die Qualität und Herkunft der Drogen überprüft werden – auf Kosten der Ladenbetreiber.

Ammann findet, Drogen könnten bei verantwortungsbewusstem Konsum auch

positive Seiten haben. Durch das System, das sie vorschlägt, liessen sich ihrer Meinung nach Nebenwirkungen des Schwarzmarkts wie die unklare Herkunft der Drogen und die Rivalität zwischen den Dealern abmildern.

SVP-Stadtrat Erich Hess findet Ammanns Vorschlag «jenseits von gut und böse». Durch die Einrichtung von Drogenläden und «Dealer-Corner» würde sich die Stadt Bern des Drogenhandels mitschuldig machen: «Es handelt sich ja um illegale Substanzen.» Das Schweizer Volk habe sich an der Urne erst vor wenigen Jahren gegen die Hanflegalisierung ausgesprochen. Für die Bekämpfung des Drogenhandels auf der Strasse, den Ammann mit ihrem Vorschlag eindämmen möchte, sieht Hess eine andere Lösung: «Mehr Polizeikontrollen und härtere Strafen gegen Dealer.»

Ob Ammanns Idee, die von drei weiteren Parlamentariern unterstützt wird, im Stadtrat eine Mehrheit findet, zeigt sich nach den Sommerferien: Dann wird ihr Vorstoss im Parlament behandelt, wie die [«Berner Zeitung»](#) berichtet.

(lüs)